

Prof. Dr. Felix Blocher
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Bericht an die Deutsche Orient-Gesellschaft über eine Ausgrabung in Nazarlebi, Kachetien (Georgien), September/Oktober 2017

Einleitung

Im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Seminar für Orientalische Archäologie und Kunstgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Felix Blocher) und dem *Laboratory for Visual Anthropology and Local History* der Ilia State University Tbilisi (ISU) (Paata Bukhrashvili) konnte mit Unterstützung der DOG im September/Oktober 2017 in einer burgartigen Siedlung am Rande der Shiraki-Ebene in Kachetien (Ostgeorgien) eine Ausgrabung durchgeführt werden (Abb. 1-7). Die Anschubförderung durch die DOG dient dem Zweck, einen Drittmittelantrag stellen zu können (voraussichtlich bei der Gerda-Henkel-Stiftung).

An der Grabung nahmen von hallischer Seite aus der Antragsteller (F.B.) sowie die Studentinnen Annika Jochens (A.J.) und Judith Gwen Schulz (J.G.S.) teil. Die georgische Seite war durch Paata Bukhrashvili (P.B.) und Zurab Tskvitinidze (Z.T.) (beide Archäologen, Ilia State University) sowie Guram Kipiani (G.K.) (Architekt, do.) vertreten; hinzu kamen zwei Fahrer, die nacheinander das von der ISU zur Verfügung gestellte Grabungsauto (Toyota Land Cruiser) fuhren. Außerdem nahm auf eigene Kosten Shorena Davitashvili M.A. aus Frankfurt/Main teil, welche bei Jan-Waalke Meyer über ein georgisches Keramikthema (Sioni-Kultur) ihre Masterarbeit geschrieben hatte.

Die Anreise der hallischen Teilnehmer fand am Sonntag, 10.09.2017 vom Flughafen Leipzig-Halle über Istanbul nach Tiflis statt (Ankunft frühmorgens am 11.09.). Am Dienstag, 12.09. erfolgte die Weiterreise nach Dedoplistskaro mit anschlie.endem Bezug der Unterkunft im *Research Center* der Ilia State University (Abb. 8). Am Nachmittag wurden die Grabungsarbeiter einbestellt, von denen einige schon lange auf Grabungen (etwa bei I. Motzenbäcker, DAI/Eurasien-Abt., und bei K. Pitskhelauri) arbeiten und viel Erfahrung haben.

Die Feldarbeit begann am 13.09. und endete am 05.10.. Insgesamt wurde nur an 16 Tagen gearbeitet, weil fünf Arbeitstage wegen starken Regens ausfallen mussten (28.09., 01.-04.10.).

Die Rückreise erfolgte am Freitagabend, 06.10., von Dedoplistskaro mit dem Grabungsauto direkt zum Flughafen Tiflis, von wo der Rückflug am Samstag früh über Istanbul nach Leipzig-Halle ging.

Durchgeführte Arbeiten

Bei Nazarlebi handelt es sich um einen natürlichen Hügel in Spornlage, der mit Hilfe von Gräben und Wällen zu einer befestigten bzw. befestigungsartigen Anlage umgestaltet worden ist (Abb. 1-2). Außerdem ist möglicherweise im Westen, zum ansteigenden Hang hin, eine Art Halsgraben geschaffen worden. Aus westlicher Richtung zeigt sich die imposanteste Ansicht der Anlage. Aus der Ebene heraus, von Nordosten und Osten, ist der Platz dagegen nicht auffällig. Eine offene Frage ist das Ausmaß des Bewuchses in der Antike.

Weil nur wenig Zeit zur Verfügung stand, wurde einer der bereits von den Vorgängern angelegten Suchschnitte als Ausgangspunkt gewählt (Abb. 2-3). Wie sich im Gespräch mit den georgischen Kollegen herausstellte, war dieser Schnitt erst 2008 von einem Mitarbeiter K. Pitskhelauris, Vazha Varazashvili, im Rahmen der unterhalb von Nazarlebi in der Ebene durchgeführten Kurgangrabung angelegt worden. Unterlagen über beide Unternehmungen gibt es nicht. Das Museum in Dedoplistskaro bewahrt aber einige Funde aus dem Kurgan auf.

Der Schnitt liegt an der Ostkante der oberen Wallanlage und ist mehr oder weniger West-Ost ausgerichtet. Er misst 12,50 x 4,50 m und liegt in einem Bereich, in dem man aufgrund der Lage hinter dem Befestigungsring eigentlich Strukturen erwarten würde. Dieser Schnitt war aber weitgehend steril, abgesehen von Keramik im oberflächennahen Bereich. Diese wurden von den georgischen Kollegen als spätbronzezeitlich eingeordnet.

Nachdem die Sohle des Schnittes von 2008, in dem zusätzlich noch eine schmale Sondage angelegt worden war, frei lag (Abb. 3), wurde entschieden, nicht auf ganzer Länge in die Tiefe zu gehen, sondern nur im Westen und Osten auf jeweils 3 m Länge. Im hangseitigen Westbereich tauchte zwischen dem Geröll ein großer unregelmäßiger Lehmhaufen auf, der wahrscheinlich natürlichen Ursprungs ist. Dieser Bereich war vollkommen steril, und die Arbeit wurde hier bald eingestellt, da der Aufwand in dem sehr harten Grund nicht mehr zu rechtfertigen war. Im Ostbereich war schon die Erdbeschaffenheit anders (weich, krümelig, mittel- bis hellbraun), und es fanden sich immer wieder Aschespuren. Drei Reibsteine zeugten von menschlicher Tätigkeit. Direkt unter der Oberfläche tauchten Steinsetzungen auf, die sich nach Osten hin fortzusetzen schienen (Abb. 4).

Aus diesem Grund wurde östlich davon, auf dem eigentlichen Wall, ein weiterer Schnitt geöffnet, mit einem 1 m breiten Steg zwischen diesem und dem ersten. In diesem Schnitt fanden wir einige bescheidene trockene Mauersetzungen aus größeren und kleineren Kieselsteinen in unterschiedlichen Ausrichtungen (Abb. 5). Es könnte sich dabei um primitive

„Kästen“ der Konstruktion der Wallanlage handeln. An einer Stelle konnte auch beobachtet werden, dass darüber eine dichte Packung von maximal faustgroßen Kieselsteinen lag (Abb. 6). Dies spricht gegen eine andere mögliche Deutung, dass nämlich die Grundrisse zu Strukturen gehören, die auf dem nicht mehr benutzten Wall angelegt wurden.

Welcher Art (wenn überhaupt) dann der weitere Aufbau der Befestigung war, muss vorerst offen bleiben. Hier auf dem Wall fanden sich unerwarteterweise reichlich Keramik, kleine Obsidianstücke und Fragmente von Ofen- oder Herdlehmen.

Die dritte geöffnete Fläche liegt nördlich davon auf der Fortsetzung des Walls, der dort aber eine Senke aufweist (Abb. 7). Diese ist von der Ostseite her gut zu erkennen, und es kann vermutet werden, dass es sich um eine Tor- oder Durchgangssituation handelt (als Verbindung zwischen den Bereichen hinter dem unteren und dem oberen Wall). Diese Verbindung läge also abgewendet von der verteidigungsma.ig kritischsten Stelle im Westen, da, wo der „Halsgraben“ liegt. Auch im unteren Wall liegt, etwas versetzt zum oberen, eine kleine Senke, in der ebenfalls 2008 von V. Varazashvili eine größere Fläche geöffnet worden ist.

Unsere Ausgrabung der oberen Senke ergab andere Steinsetzungen als südlich davon auf dem Wall, sie könnten tatsächlich so verlaufen wie der vermutete Torweg. Schwierig war zünachst die Unterscheidung zwischen gesetzten und verstürzten Steinen. Denkbar ist aber auch, dass jahrtausendelange Regenfälle diesen Bereich kontinuierlich in einer bestimmten Richtung, nämlich bergab, geformt haben („Gully“). Ein Wegpflaster konnte bisher noch nicht gefunden werden (solche Wegpflaster sind in der Siedlung von Didnauri, Grabung von Kiazopi Pitshelauri, in der Shiraki-Ebene gut belegt). Die in tieferen Schichten ebenfalls noch angetroffenen Keramikfragmente sowie bescheidene bronzene Kleinfunde könnten aber durchaus gegen die Gullythese sprechen.

Da, wo im Norden das Gelände wieder zum Wall hin ansteigt, wurde eine weitere Mauer der Art wie die „Kästen“ in der südlichen Wallgrabung gefunden (Abb. 7). D.h. vielleicht setzt sich dort die Sitte dieser Hilfsmauern für die Wallkonstruktion fort.

Grabungsdokumentation

Während der Grabung hatten wir zweimal Besuch vom Leiter des *Institute for Earth Sciences* der ISU, Mikhail Elashvili, und seinen Studenten. Diese nahmen einige GPS-Punkte (der Reliefplan Abb. 2 stammt aus diesem Institut). Der georgische Kollege Z.T. nahm Orthofotos auf und führte verschiedene Messungen durch, um die Grabung in die Hügel Aufnahme

einbinden zu können. Die Drohne der georgischen Kollegen stürzte leider bereits am 2. Grabungstag ab, wurde beschädigt und konnte nicht ersetzt werden. Die Architekturbefunde, Steinsetzungen etc. wurden durch den Architekten G.K. zeichnerisch aufgenommen. Die Grabungsbefunde wurden von F.B. u.a. fotografiert. Im Dezember 2017 sollen Teile der Ruine noch mit Georadar durch das o.g. Institut der ISU untersucht werden.

Kleinfunde

Drei Reibsteine, eine kleine bronzene Ahle, ein fragmentarischer bronzener Fingerring und zwei bronzene Knöpfe sind die Funde der Kampagne. Diese wurden umgezeichnet und fotografiert. Hinzu kommen die oben erwähnten Obsidianbruchstücke und die Lehmbröckchen. Alle Materialien lagern im *Dedoplistskaro Research Center* der ISU (Abb. 8).

Keramik

Die Keramik wurde kontinuierlich aufgearbeitet. Dazu blieben die beiden Studentinnen A.J. und J.G.S. je nach Fundanfall einzelne Tage in der Unterkunft, wo es einen Arbeitsraum gibt. Alle Profile, Böden und verzierten Wandscherben wurden gezeichnet und einzeln fotografiert. Wandscherben wurden den Fundumständen entsprechend in Gruppen fotografiert. Sämtliche Scherben wurden nach einem neu angelegten Warenkatalog, der zur Zeit 14 Waren umfasst, bestimmt. Dazu wurden neue Brüche hergestellt, wenn die Bearbeitung der Stücke abgeschlossen war. Die gesamte Keramik lagert im *Research Center* (Abb. 8). In Halle sollen mit Hilfe der Restmittel (s.u.) die Keramikzeichnungen aufbereitet und digitalisiert werden.

Schlussbemerkung

Die kurze Kampagne und die zugrunde liegende Kooperation können als erfolgreich bezeichnet werden. Positiv zu beurteilen sind auch die gute Infrastruktur, die hervorragenden Grabungsarbeiter sowie eine (noch) moderate Lohn- und Preissituation ohne weitere finanzielle Verpflichtungen.

Die Arbeiten sollen im gegenseitigen Einvernehmen 2018 (und möglichst auch danach) fortgesetzt werden. Der DOG gilt der Dank des ganzen Grabungsteams für die Ermöglichung dieser Arbeiten!



Abb. 1: Nazarlebi. Blick von SW

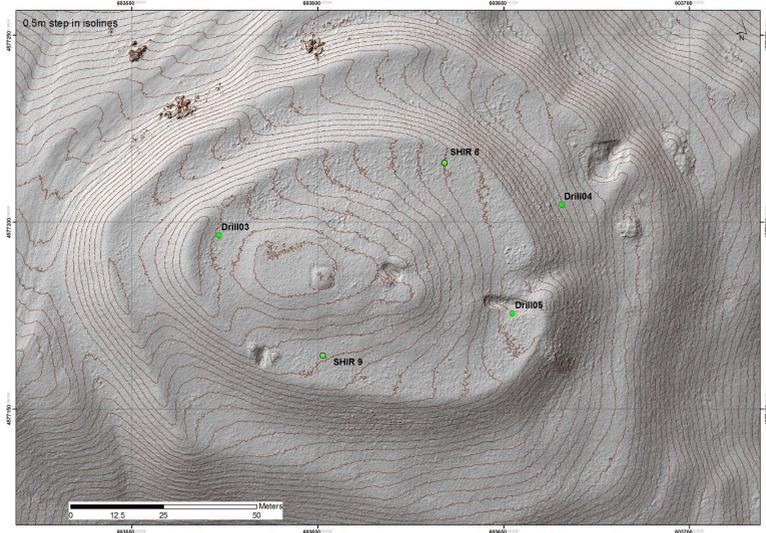


Abb. 2: Reliefplan von Nazarlebi. Der als Arbeitsbereich gewählte Schnitt von 2008 liegt bei „Drill 005“ (längliche Vertiefung in West-Ost-Ausrichtung).



Abb. 3: Sohle des alten Schnittes von 2008 mit Sondagegraben (dunkler Streifen in der Mitte). Blick von NO



Abb. 4: Steinsetzungen im Ostbereich, an der Westkante des Walls



Abb. 5: Steinsetzungen (Trockenmauern) als vermutete „Kästen“ der Wallkonstruktion



Abb. 6: Über die Mauern gelegte „Packung“ aus kleinen Steinen. Blick von S



Abb. 7: Die tōrähnliche Senke im Wall. Ganz links ist eine kleine, rechtwinklig abgehende Mauer zu sehen, die wohl zu einem weiteren „Kasten“ gehört hat (Fortsetzung des Walls).



Abb. 8: Das *Dedoplistskaro Research Center* der ISU (Unterkunft und Arbeitsraum)